

# Originell, lebensfroh und klar

Karoline Erler hat den Wettbewerb um das Logo der Landauer Jugendfarm für sich entschieden – Mehr als 120 Bilder sind eingereicht worden



Eigentlich sind alle Sieger (von links): Dagmar Flörchinger, die Vorsitzende der Landauer Jugendfarm, mit Finja Ochsenreither, Jördis Golz, Karoline Erler, Alicia Leonhardt und Sophie Sinn. Nun wird das von Karoline Erler entworfene Logo (rechts) überall zu sehen sein. FOTOS: VAN



VON ANNA-LENA KIEWIET

**Originalität, Lebensfreude, Klarheit – das zeichnet die künstlerische Arbeit aus, mit der Karoline Erler den Wettbewerb um das Logo der Landauer Jugendfarm (wir berichteten) gewonnen hat.**

Eigentlich sollte die Siegesfeier direkt auf dem Gelände der Kinder- und Ju-

gendfarm auf dem Ebenberg stattfinden, aber wegen der starken Regenfälle in den vergangenen Wochen war der Boden völlig durchweicht. Deswegen wurde das Fest für die Teilnehmer am Malwettbewerb – organisiert von Nikolai Baranski und der Vorsitzenden der Jugendfarm, Dagmar Flörchinger – kurzerhand in die Montessorischule verlegt. Dort wurden die Sieger am Freitag gekürt; sie erhielten

eine Urkunde und einen Gutschein, um in einem Laden ihrer Wahl einzukaufen.

Karoline Erler von der Montessorischule gewann den Wettbewerb. Ihre Arbeit zeichnete sich durch Originalität, Lebensfreude und Klarheit aus, wie Flörchinger die Entscheidung der Jury begründete. Weitere Gewinner sind Finja Ochsenreither und Jördis Golz – ebenfalls von der Montessori-

schule; sie belegten den zweiten Platz. Auf Platz drei kamen Sophie Sinn und Alicia Leonhardt vom Max-Slevogt-Gymnasium.

Die Entscheidung für das Siegerbild sei nicht leicht gewesen, so Flörchinger, „Denn es wurden so viele schöne Bilder eingereicht. Aber für die Verkleinerung auf Logo-Größe musste das Bild viele Kriterien erfüllen.“ Insgesamt wurden mehr als 120 Bilder

von Drei- bis 16-Jährigen angefertigt. Nikolai Baranski war Mitglied der Jury. Er erläuterte, worauf es ihm ankam: „Ich habe den werbetechnischen Bereich übernommen und bei den Bildern auf den Wiedererkennungswert, eine einfache Gestaltung, eine klare Struktur und Zeitlosigkeit geachtet. Jetzt werde ich mich um die Digitalisierung kümmern.“ Während des Wettbewerbs arbei-

tete die Jury mit den Kindern, die in die engere Auswahl kamen, zusammen, sodass sie ihre Wettbewerbsbeiträge in den Herbstferien noch einmal überarbeiten konnten.

Nun wird das von Karoline Erler entworfene Logo überall zu sehen sein: auf dem Briefpapier, den Flyern, der Homepage und vielem mehr, das von der Landauer Jugendfarm ausgeht.

## „So normal wie möglich, so speziell wie erforderlich“

Trotz Behinderung eine Ausbildung zu finden, ist oft nicht leicht – Spezielle Reha-Berater helfen – Nicht alle Firmen sind aufgeschlossen

VON FRIEDERIKE EBELING, DPA

**Mit Handicap eine Ausbildung zu finden, ist nicht leicht. Viele Arbeitgeber haben Vorbehalte gegenüber Menschen mit Behinderung. Doch der Übergang von der Schule in den Arbeitsmarkt kann gelingen. Spezielle Reha-Berater der Arbeitsagentur helfen dabei.**

Marie Schenk hatte einen Traum: Sie wollte Informatikerin werden. Mit ihrer starken Sehbehinderung war das jedoch nicht möglich. Aufgeben? Auf keinen Fall! Stattdessen entschied sie sich für eine kaufmännische Ausbildung. Den Einstieg suchte sie zunächst über verschiedene Praktika. Bei dem Automobilhersteller Audi hat es dann mit einem Ausbildungsplatz geklappt. „Ich war die erste Auszubildende bei Audi mit einer Sehbehinderung. Für diese Chance bin ich sehr dankbar“, sagt sie.

Für Jugendliche mit Handicap ist es oft nicht leicht, einen Ausbildungsplatz zu finden. Zwar sind Unternehmen ab 20 Beschäftigten dazu verpflichtet, mindestens fünf Prozent schwerbehinderte Menschen einzustellen. Machen sie das nicht, müssen sie eine Ausgleichsabgabe zahlen. Häufig zahlten die Betriebe jedoch lieber die Abgabe, als den Arbeitsplatz behindertengerecht umzubauen. Eine Behinderten-Toilette bauen oder eine Rampe für Rollstuhlfahrer: Solche Maßnahmen scheuen viele Arbeitgeber. Hinzu kommt der beson-

dere Kündigungsschutz für schwerbehinderte Arbeitnehmer. Es braucht immer die Zustimmung des Integrationsamtes, um sie zu kündigen. Dazu kommt die häufig eingeschränkte Leistungsfähigkeit. „Die meisten scannen den Bewerber mehr nach seinen Defiziten als nach seinen Fähigkeiten“, kritisiert Jansen. Dabei seien die Jugendlichen oft besonders motiviert. Jugendliche mit Handicap müssen sich deshalb häufig stärker als andere um einen Ausbildungsplatz bemühen. Doch sie sind dabei nicht allein.

Unterstützung bietet vor allem die Arbeitsagentur. Sie hat Reha-Berater, die bei der Suche nach der passenden Ausbildungsart helfen. Mit ihnen sollten Jugendliche spätestens ein Jahr vor Ausbildungsbeginn Kontakt aufnehmen. „Die jeweilige Unterstützung erfolgt nach dem Grundsatz: so normal wie möglich, so speziell wie erforderlich“, erklärt Paul Ebsen von der Bundesagentur für Arbeit. Zunächst werde versucht, die Jugendlichen in Betriebe zu vermitteln. Bei der Suche lohnt es sich, nach Firmen Ausschau zu halten, die in der Vergangenheit gegenüber Menschen mit Handicap besonders aufgeschlossen waren – und etwa von Integrationsämtern schon einmal ausgezeichnet wurden.

„Manchmal ist eine Ausbildung in einer Werkstatt für Behinderte aber die bessere Alternative“, sagt Ebsen. Ist wegen der Art und Schwere der Behinderung keine Regelausbildung möglich, gibt es sogenannte Fachpraktikerausbildungen. Die angepassten Berufe können Menschen mit Handicap in den 52 Berufsbildungs-

werken (BBW) erlernen. „Die besondere Stärke der Berufsbildungswerke liegt in einem ganzheitlichen Konzept“, berichtet Hanna Buse von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Berufsbildungswerke. Berufsschule, Praxis, Beratung und – je nach BBW –

Internat befinden sich auf einem Gelände. „Ein klassisches Bewerbungsverfahren gibt es nicht. Die Aufnahme ist abhängig von ärztlichen und psychologischen Tests seitens der Arbeitsagenturen“, erklärt Buse. Ein Schulabschluss sei nicht notwendig.



Einstieg geschafft: Marie Schenk hat eine Sehbehinderung. Dennoch hat sie bei der Ausbildungssuche nie daran gedacht aufzugeben. FOTO: DPA

Insgesamt bieten die BBW 240 Berufe an – vom Änderungsnäher bis zum Zahntechniker. Die Ausbildung verläuft dual: Mindestens 26 Wochen Praktikum sind in einem Betrieb außerhalb des BBW vorgesehen. Nach der Ausbildung hilft das BBW bei der Jobsuche. Hat ein Mensch ein so starkes Handicap, dass auch eine Fachpraktikerausbildung nicht möglich ist, bleibt die Möglichkeit, ohne Ausbildung in einer Behindertenwerkstatt zu arbeiten.

Ob nun Regel- oder Fachpraktikerausbildung, Betrieb oder BBW: Hat der Bewerber erst einen Ausbildungsplatz gefunden, muss der Arbeitsplatz häufig behindertengerecht gestaltet werden. Die Arbeitsagentur und die Integrationsämter unterstützen dabei sowohl beratend als auch finanziell. Außerdem kann der Arbeitgeber Zuschüsse für Personalkosten oder Berufskleidung bekommen.

Bei der Abschlussprüfung können Azubis weiter Prüfungshilfe bekommen. So können sie bei der zuständigen Industrie- und Handelskammer eine Zeitverlängerung beantragen, um eine eventuelle Benachteiligung auszugleichen. Auch können sie um eine Einzel- statt einer Gruppenprüfung bitten. „Ich habe etwas mehr Zeit für die Tests bekommen. Außerdem wurden die Aufgaben für mich digital aufbereitet“, erzählt Schenk.

Sie hat es inzwischen geschafft. Die heute 24-Jährige konnte aufgrund guter Noten ihre Ausbildung sogar um ein halbes Jahr verkürzen. Im Anschluss wurde sie von Audi übernommen. Ihr nächster Traum: eine Weiterbildung im Personalbereich. Aufgeben? Das kenne sie nicht.

## Abercrombie & Fitch: Immer weniger wollen's kaufen

**Dem US-Modekonzern Abercrombie & Fitch läuft die junge Kundschaft davon. Besonders stark betroffen sei die größte Abercrombie-Kette Hollister, wie das Unternehmen mitteilte.**

Der Umsatz fiel überraschend stark um zehn Prozent. Insgesamt ging er um ein Prozent auf 945,7 Millionen Dollar zurück. Der Nettogewinn schrumpfte um 33 Prozent auf 11,4 Millionen Dollar. Die Aktie brach ein.

Abercrombie rechnet mit einem weiteren Abflauen der Geschäfte. Als Grund nannte das Management einen Wandel im Kaufverhalten. Viele geben derzeit ihr Geld offenbar lieber für Smartphones und Tablets und andere Marken aus.

### EUER TEAM

**XXpress**  
DIE JUNGE SEITE DER RHEINPFALZ



**Redaktion Landau**  
Claudia Heck: 06341 281-139  
Dr. Karl Georg Berg: 06341 281-132  
Ostbahnstraße 12  
76829 Landau  
E-Mail: redlan@rheinpfalz.de  
(Betreff: XXpress)

**Nächste XXpress-Konferenz**  
Mittwoch, 20. November, 16 Uhr, in der Redaktion

**Redaktion Kultur**  
Fabian Kelly: 06352 7035-21  
Marcus Clauer: 0621 5902-310  
E-Mail: xxpress@rheinpfalz.de

## Studentische Wohnungsnot als Dauerbrenner

Die Suche nach einer bezahlbaren Bleibe ist nach wie vor eine echte Herausforderung – Wege aus der Misere – Eine Betrachtung der Lage

VON ANDY REYMANN

Die Situation an deutschen Hochschulen ist angespannt – so sehr, dass immer mehr Studierende auf die Straße gehen. Dort wird nicht nur die mangelnde Finanzkraft der Hochschulen kritisiert, auch die Wohnraumsituation von Studierenden ist ein Thema.

Es ist ein Bild, wie man es aus Katastrophenfilmen kennt: Schlafplätze aus Feldbetten der Bundeswehr reihen sich in einer Turnhalle aneinander, die wenigen Habseligkeiten sind in einem Rucksack oder einer Sporttasche lose unter dem Bett verstaut. Doch der Schein trügt, wir befinden uns nicht in einer Erdbeben- oder Tsunami-Region, sondern schlicht und

ergreifend in einer deutschen Großstadt. Und die Anwesenden sind keine Opfer von Naturkatastrophen, sondern Studierende, die bisher keine wirkliche Bleibe gefunden haben.

Etwa 15 deutsche Studentenwerke haben Notunterkünfte für jeweils 25 bis 50 Personen eingerichtet, um den Erstsemestern ein Dach über dem Kopf zu gewähren. Dabei ist der Andrang groß, denn im Durchschnitt schreiben sich pro Semester, also pro Halbjahr, etwa 5000 Studenten an den großen Universitäten ein. Die Städte sind daher überfüllt: In zahlreichen Statistiken zeigt sich, dass etwa ein Drittel dieser angehenden Akademiker mehr als drei Monate lang in den Ballungsräumen nach einer Wohnung suchen muss. Aber

auch in kleineren Städten wie Landau ist die Wohnungssuche für Studierende nicht gerade einfach.

Bisher hat die Regierung die Situation heruntergespielt: Es sei genügend Wohnraum vorhanden – nur eben außerhalb der Ballungsräume. Dort seien die Wohnungen auch billig genug – für Studierende eine Aussage, die zynisch ist. Natürlich können auch Studierende Pendelzeiten von mehr als zwei Stunden pro Tag verkraften. Bedenkt man aber den oft von den Hochschulen vorgegebenen Stundenplan, der mitunter stundenlange Pausen lässt, berücksichtigt man die Notwendigkeit, auch bis in die Nacht hinein in Bibliotheken zu sitzen, und vergleicht man dies dann mit den meist schlechten Anbindungen des öffentli-

chen Nahverkehrs an die Gebiete außerhalb, schmälert es die Möglichkeit zu ungehindertem Studieren enorm. Hinzu kommt, dass Studierende bei Vermietern unbeliebt sind. Sie seien meist laut und feierten dauernd, heißt es; und finanziell gelten sie als unsichere Kantonisten. Häufig werden daher Studierende bei Wohnungsbesichtigungen von vorneherein aussortiert und als Mieter zweiter Klasse eingestuft.

Da sich wohl von Seiten der Regierung an dieser Situation in Zukunft wenig ändern wird, haben sich einige große Aktionsbündnisse in Deutschland herausgebildet, die aktiv dafür eintreten, diese Lage zu verbessern. So etwa das Aktionsbündnis „Studis gegen hohe Mieten“, das mit mehre-

ren Vertretungen in deutschen Universitätsstädten einige Indoor-Campings und Demonstrationen gestartet hat: Während einer gerade zu Ende gegangenen Aktionswoche sind etwa 2000 Berliner Studenten durch die Kälte gestopft; ein Dutzend Münchener Aktivisten hat sich zum Schlafen in der Aula der Uni niedergelassen, und an zahlreichen anderen Orten sind Räume der Uni in Wohnzimmer umgewandelt worden – getreu dem Motto „Wenn wir nicht woanders schlafen können, schlafen wir eben hier“.

Andere Studierende – etwa in Berlin – gründeten eine Genossenschaft, um ein eigenes Studentenwerk zu errichten. Und ein hessisch/schleswig-holsteinisches Bündnis mit dem Na-

men „Initiative für studentisches Wohnen“ hat gar den Plan, mit Hilfe einer möglichst großen Facebook-Gemeinde eine eigene Stiftung ins Leben zu rufen, die gezielt Studenten aus sozial schwachen Familien Wohnraum günstig zur Verfügung stellen soll. Da soll – mit Blick auf all diese Aktionen – noch einmal jemand etwas von „faulen Studenten“ erzählen!

### DER AUTOR

Andy Reymann, gebürtiger Speyerer, ist Doktorand an der Goethe-Universität Frankfurt und in seiner Freizeit für XXpress unterwegs. Als Promotionsstudent ist er am Puls der Hochschulereignisse und kann sowohl von den Sorgen der Studenten, als auch von den Nöten der Lehrenden so manches Liedchen singen.